

keine Zwinglianerin zur Schwiegertochter, und wäre sie auch aus Edlibachs Hause. Und jetzt nun einmal gar nicht. Edlibach ist falsch an mir gewesen, und ich fürchte, er ist auch falsch an dir.

„Vater, Ihr seid unbillig“, sagte Wolfgang voll Unmuth.

„Verblendeter Knabe“, erwiderte der Bannerherr.

„Edlibach ist ein Ehrenmann,“ fuhr der Jüngling heftig fort; „er meint es gut mit der Schweiz; er hat Euch einst das Leben gerettet —“

„Und hat jetzt seinen Glauben verläugnet“, unterbrach ihn der Vater scharf. „Wer Gott und Seiner Kirche die Treue nicht hält, dem mag auch ich nicht mehr trauen. Jetzt kein Wort mehr — du gehst nicht nach Zürich!“

Glühend heiß schoß dem Jünglinge das Blut in das Antlitz, und Thränen traten ihm in das Auge. Aber ein Blick auf den Vater, der strenge vor ihm stand, drängte das aufwallende Gefühl zurück und erslidte die Bitte, die ihm auf den Lippen schwebte. Zitternd vor Aufregung verließ er das Zimmer und stürmte an Hedwig vorüber die Treppe hinunter. Es trieb ihn hinaus ins Freie. Erst als er die Mauern des Städtchens hinter sich hatte und auf einsamem Pfade zwischen Haselheiden bergan steigend den schönen Buchenwald erreichte, der heute noch den Abhang des Zugerberges großentheils bedeckt, wurde er ruhiger.

Es war ein milder Herbstnachmittag: die Landschaft lag rein und klar da; nur im äußersten Westen schwebte ein leichter blauer Duft über den Umrissen des Lindenberges und dem Thale der Aeuß. Die Wälder prangten in den Farben des Herbstes; ein leichter Wind rauschte in den Kronen der Bäume und löste hin und wieder ein falbes Blatt von seinem Zweige. Zitternd fiel es nieder, und der Wildbach, der in festen Sprüngen längs des Pfades von Felsblock eilte, nahm er mit und trug es thalwärts. Eichhörnchen spielten auf dem Waldboden, knupperten Buchnüsse und kletterten behende auf die Bäume, als die Schritte des Jünglings nahten. Er aber sah nichts von all der Schönheit und dem milden

Frieden, der ihn umgab. Das Herz des Menschen gleicht den Alpenseen; nur wenn es ruhig ist, kann es die Bläue des Himmels und die Pracht der Natur wieder spiegeln, nicht aber, wenn der Sturm der Leidenschaft es in seinen Tiefen aufwühlt.

Am glatten Stamme einer hohen, weitgeästeten Buche setzte sich Wolfgang. Es wogte noch in seinem Busen und er rang nach einem Entschlusse. Der gute Engel rief ihm zu: „Gehorche dem Vater!“ Der böse flüsterte ihm ein: „Hast du dich nicht abgemüht, seine Liebe zu gewinnen? Und jetzt ist er so hart und grausam. Du bist kein Kind mehr, handle selbständig!“ Und dann trat Agnesens Bild vor seine Seele — auf welche Seite wird sich die Schale neigen?

Spät am Abend kehrte Wolfgang heim; er eilte sofort auf sein Zimmer und schloß sich ein. Alsdann zog er einen Streifen Papier hervor, schrieb mit zierlichen Buchstaben ein Briefchen, siegelte es und verbarg es in seiner Brusttasche. Dann verließ er unbemerkt das Haus, um den Zürichboten aufzusuchen.

In der Altstadt steht noch heutzutage neben dem Kornhause ein altes Gebäude, jetzt freilich vielfach umgebaut, genannt „zur Fischestuben“. Dort pflegten Schiffer, Boten, Fuhrleute Herberge zu nehmen, während der vornehmere Fremde lieber in dem stattlichen Eckhause gegenüber, „zum Schwanen“, abstieg. In der Fischestube vernuthet Wolfgang den Boten.

Die rüstige Frau Wirthin staunte nicht wenig, als sie den jungen Kolin in die düstere, nur von einem Kienspane dürrig erhellte Flur treten sah. Mit gewaltigen Knixen empfing sie den „weisen, fürsichtigen und gestrengen jungen Herren“, wie sie ihn anredete, und fragte, was seines Begehrens sei.

„Ist der Zürichbote nicht hier?“ war die Frage.

„O ja, der sitzt im hintern Stübchen und läßt sich's wohl sein. Als ich ihn beim letzten Schoppen die Zecher machte, warf er einen blanken Sechsbäzner auf den Tisch — so hoch hat er's nicht alle Tage. Doch will der gnädige junge Herr sich hereinbemühen — Peter!